



☆☆☆☆

John Boyne

So fern wie nah

a.d. Englischen von Brigitte Jakobeit & Martina Tichy

Fischer 2015 • 256 Seiten • 7,99 • ab 12 • 978-3-596-81241-7

„Die Welt ist groß, nicht wahr?“, sagte Georgie. „Glaubst du, dass sie sich auf anderen Planeten auch alle hassen?“ (S. 218)

Vor genau 100 Jahren wütete in Europa der Erste Weltkrieg. In dieser Zeit spielt der Roman von John Boyne. Er ist aber nicht nur als Zeugnis der Weltgeschichte von Bedeutung.

Die Frage, die Georgie stellt, hat heute noch genauso Gültigkeit wie damals.

Erzählt wird aus der Sicht des neun Jahre alten Alfie Summerfield, der in London wohnt. Zeitlich umfasst die Geschichte die Periode des Ersten Weltkrieges exakt vom ersten (28.07.2014, Alfies Geburtstag) bis zum letzten Tag. Georgie Summerfield, Alfies Vater, verpflichtet sich freiwillig beim Ausbruch des Krieges als Soldat und von da an hat die kleine Familie mit großen Problemen (finanzieller wie persönlicher Natur) zu kämpfen. Die Summerfields stehen dabei stellvertretend für viele Familien überall auf der Welt, die durch den Krieg auseinandergerissen wurden. Margie, seine Mutter, nimmt eine Anstellung als Krankenschwester auf, erledigt aber auch immer mehr andere Arbeiten, weil die finanzielle Not immer größer wird. Alfie beschließt, da ihm die Schule ohnehin kaum noch Freude bereitet, arbeiten zu gehen, um die Familie zu unterstützen. Den Großteil seiner Zeit verbringt er von nun an am Bahnhof damit, Reisenden die Schuhe zu putzen. Das verdiente Geld steckt er heimlich seiner Mutter ins Portemonnaie, allerdings nicht zu viel, damit sie nicht misstrauisch wird. Den Rest versteckt er in seinem Zimmer. Die anfangs noch lustigen und aufmunternden Briefe des Vaters nach Hause werden immer düsterer und bleiben schließlich ganz aus. Nach fast vier Jahren schließlich erfährt Alfie, der mittlerweile überzeugt ist, dass sein Vater gefallen ist, durch einen Zufall, dass Georgie sich in einem nicht weit entfernt gelegenen Krankenhaus befindet und dort wegen seines Kriegstraumas in Behandlung ist. Es steht außer Frage, dass Alfie seinen Vater besuchen muss. Im Krankenhaus angekommen beschließt er jedoch angesichts der Zustände dort, des ganzen Leids, der Überforderung der Ärzte und der verletzten und geistig zerrütteten Patienten, dass sein Vater an einem solchen Ort nicht gesund werden kann. So schmiedet er schließlich einen Plan, wie er Georgie nach Hause holen kann...

Der Roman setzt sich auf eine kindgerechte Weise mit dem Ersten Weltkrieg auseinander. Er fängt die zu der Zeit vorherrschende Atmosphäre treffend ein: auf der einen Seite die schnelle Mobilisierung, der Glaube an den Fortschritt und die Kriegsbegeisterung, auf der anderen Seite die Sorgen um die Zukunft, Verzweiflung und die zunehmende Kriegsmüdigkeit. Wichtige behandelte Themen sind u. a. das allgemeine gegenseitige Misstrauen in der Bevölkerung, die Zerstörung von Leben und Familien, der Umgang mit Deserteuren und Kriegsverweigerern, die körperlichen und psychischen Schäden, mit denen die Soldaten, die aus dem Krieg heimkehren, irgendwie leben müssen, die Deportationen. Alfies Nachbar, Mr. Janáček, ist zunächst Anfeindungen durch ehemalige Bekannte im Dorf ausgesetzt und wird dann (obwohl er aus Prag stammt) als vermeintlicher deutscher Spion auf die Isle of Man gebracht. Mit ihm verschwindet auch seine Tochter, Alfies beste Freundin. Die Bewegung der Suffragetten, die sich für die Rechte der Frauen einsetzten, wird im Roman ebenfalls kurz angesprochen. Der Autor vermittelt auch philosophische Gedanken und regt zum Nachdenken an. Georgie schreibt in einem Brief nach Hause über den Krieg: „Sie haben gesagt, bis Weihnachten ist es vorbei. Aber sie haben nicht gesagt, welches Weihnachten.“ (S. 107)

Die kindliche Perspektive des kleinen Alfie ist stellenweise etwas naiv – angesichts seines Alters mehr als legitim –, stellenweise wiederum sehr erwachsen. Seine Neugier schlägt sich in immer wiederkehrenden Fragen nieder: Er fragt sich, warum die Dinge so sind, wie sie eben sind. Es kommen aber nur die für Eltern sehr typischen Antworten und Reaktionen: Ungeduld, Irritation, Gegenfragen („Ist die Banane krumm?“, S. 31). Nicht untypisch für Erwachsene, die sich nicht mit den Fragen eines Kindes auseinandersetzen wollen, erfinden diese Ausreden und Lügen, anstatt einfach zu sagen wie es ist. Der Roman zeigt, ganz unabhängig von dem Kontext des Ersten Weltkrieges, dass es nicht immer eine gute Idee ist, Kindern Informationen vorzuenthalten, auch wenn dies vermeintlich zu ihrem eigenen Schutz geschieht. Kinder verstehen oft mehr als Erwachsene ahnen oder, schlimmer, sie reimen sich ihre eigenen Antworten zusammen, da sie auf ihre Fragen schließlich keine bekommen. So glaubt Alfie auch längst nicht mehr, dass er seinen Vater jemals wiedersieht. Als er aber erfährt, dass er sich im Krankenhaus befindet, holt er ihn alleine nach Hause zurück und ist mit dem psychisch kranken Georgie völlig überfordert, wodurch er letztlich sie beide in Gefahr bringt.

Zu Beginn des Romans fragt Alfie seinen Nachbarn, weshalb er von Prag nach London umgezogen ist. Mr. Janáček antwortet, er habe es aus dem besten Grund der Welt getan, aus Liebe. Diese Antwort stellt Alfie nicht zufrieden. Liebe, sagt er, ist etwas für Erwachsene. Er hat kein Interesse daran. Das Ende des Romans schlägt einen Bogen zu eben dieser Szene. Sein Vater will wissen, warum er all die Mühen auf sich genommen hat, um ihn aus dem Krankenhaus zu holen. Alfie antwortet nicht. Aber er weiß, warum: „Er hatte alles aus dem besten Grund der Welt getan. Aus Liebe.“ Obwohl er es nicht ausspricht, ist das ein deutliches Zeichen für die Entwicklung, die er durchgemacht hat. Der Weltkrieg hat aus einem kleinen Jungen einen Erwachsenen gemacht. Aber „so war das mit dem Krieg, ging ihm auf. Er brachte alles durcheinander“ (S. 54).

Die Perspektive der kindlichen Naivität trägt zum humorvollen Stil des Buches bei. Alfie schätzt z. B. sein Gegenüber grundsätzlich zu alt ein. Der Leser geht dann automatisch davon aus, dass es sich tatsächlich um ältere Menschen handelt, bis er feststellt, dass z. B. Mr. Janáček, den Alfie auf 75 Jahre schätzt, erst 29 ist. Alfie spricht außerdem über wichtige politische und historische Figuren, ohne genau zu wissen, wer diese Menschen sind. Den Premierminister erkennt er nicht, als er ihm die Schuhe putzt. Trotz des vielen beschriebenen Leids und der ernsten Thematik gelingt es dem Autor immer wieder, dem Leser ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Insgesamt kann man nicht abstreiten, dass die Geschichte ein wenig naiv und unrealistisch ist und etwas von „alles wird wieder gut“ hat. Wenn am Ende alles gut wird, dann nur dank einer Menge Glück. Ohne seine Mitreisende hätte Alfie z. B. das Krankenhaus bei seinem ersten Besuch gar nicht erst gefunden. Man sollte aber nicht aus den Augen verlieren, dass es sich um ein Buch für Leser ab 12 Jahren handelt. All das ist verzeihlich und auch eine Geschichte über den Ersten Weltkrieg kann ein gutes Ende haben (schließlich hatte auch der Krieg irgendwann ein Ende). Es ist trotzdem ein lehrreiches und bewegendes Buch, das sich angesichts der aktuellen Geschehnisse und des Bundeswehr-Einsatzes in Syrien mit einem etwas unangenehmen Beigeschmack liest. Wer *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque kennt und liebt, der sollte dieses Buch unbedingt lesen. Allen anderen würde ich raten, zumindest einen Blick in das Buch zu werfen. Auch Genrefremde werden Gefallen an dem ernsten Alfie finden und vielleicht ein kleines Tränchen vergießen.